

pgh:-)	Fach Wirtschaft	Thema Dilemma-Situationen
	Datum	Klasse J1/2

## Dilemma-Situationen

**Aufgabe:** Arbeite aus dem Text die möglichen Lösungen zur „Tragik der Allmende“ (tragedy of the commons“) heraus und bewerte diese.

### Die wahre Tragik der Allmende, von Leopold Stefan, 2016

*Die Dorfgemeinschaft im Mittelalter wurde zum Sinnbild für aktuelle Verteilungsprobleme vom Büro-  
kühlschrank bis zum Klimawandel. Gemeingüter verleiten den Einzelnen zu maßlosem Konsum auf  
Kosten aller. Die Geschichte zeigt: Es gibt zwar keine Patentrezepte, aber gute Faustregeln, um der  
Tragik der Allmende zu entkommen.*

Viele kennen das Problem: Der gemeinsame  
Kühlschrank in der Arbeit wird nach und nach  
durch verschimmelte Essensreste unbrauch-  
bar gemacht. Regelmäßig vergisst jemand,  
5 dass er noch ein halbes Käsebrot oder seine  
geöffnete Buttermilch verstaut hat und nie-  
mand fühlt sich dafür zuständig, die vergam-  
melnden Reste zu entsorgen. Bald ist der  
Kühlschrank unbrauchbar, bis eine Putzkraft  
10 den undankbaren Auftrag erhält, ihn komplett  
auszuleeren und gründlich zu reinigen.

Von Büros über Sportvereine, über Städte und  
Länder bis hin zum ganzen Erdkreis stellt sich  
15 immer wieder die Frage, wie man ein Allge-  
meingut nachhaltig und gerecht teilen kann.  
Am Anfang der Verteilungsproblematik steht  
oft ein Missverständnis: Die meisten öffentli-  
chen Güter sind streng genommen gar keine,  
20 oder verlieren diesen Status schleichend im  
Verlauf der Zeit.

Wahre öffentliche Güter zeichnen sich durch  
zwei Kriterien aus: Erstens kann sie jeder kon-  
sumieren, ohne dass für die anderen zu wenig  
25 überbleibt. Und zweitens ist niemand vom  
Konsum ausgeschlossen. Beispiele dafür sind  
Sicherheit, die gemeinsame Atemluft oder ein  
schöner Sonnenuntergang. Mein Nachbar  
30 kann mir meine Luft genauso wenig wegat-  
men, wie ich sicherer als er nachts auf unserer  
Straße spazierte.

Oftmals bestimmt das Verhältnis von Angebot  
und Nachfrage, ob ein Gut tatsächlich öffent-  
lich ist. In der Praxis bedeutet der Verbrauch  
des Einen fast immer eine gewisse Einschrän-  
kung des Anderen, auch wenn es sich zu-  
nächst kaum bemerkbar macht. Ökonomen  
40 sprechen in solchen Fällen von „Quasikollek-  
tivgütern“. Dabei geht es weniger um die Art  
des Konsums als die Quantität: Die Benutzung  
des öffentlichen Schwimmbads ist ab einer

gewissen Menge an Badegästen ziemlich ein-  
45 geschränkt.

#### Die Tragik der Allmende

Die Überbeanspruchung von Quasikollektivgü-  
tern wurde durch die Tragik der Allmende ver-  
50 sinnbildlicht, die der amerikanische Ökologe  
Garrett Hardin Ende der Sechzigerjahre in ei-  
nem gleichnamigen Aufsatz populär machte: In  
der mittelalterlichen Dorfgemeinschaft waren  
manche Flächen für die Allgemeinheit frei zu-  
55 gänglich. Die Weide, auf die jeder Bauer im  
Dorf sein Vieh zum Grasen treiben durfte, hieß  
daher Allmende.

Die Tragik der Allmende entsteht, wenn jeder  
60 Bauer versucht, so viel Vieh so lange wie mög-  
lich auf der gemeinsamen Weide grasen zu  
lassen und niemand sich um die Pflege des  
Bodens kümmert. Als Konsequenz wird das  
Land irgendwann veröden und das Vieh ver-  
65 hungern. Die Tragik besteht laut Hardin in der  
Unabwendbarkeit dieser Katastrophe, aus dem  
kollektiven Verhalten vermeintlich rationaler,  
nämlich auf den eigenen Vorteil bedachten, In-  
dividuen hervorgeht. Die freie Verfügbarkeit  
70 von Kollektivgütern müsse daher einge-  
schränkt werden, um sie zu bewahren. Hardins  
Metapher der Allmende illustriert Nutzungs-  
probleme vom Kühlschrank bis zur Netzneutra-  
lität. Für die Suche nach einheitlichen Lö-  
75 sungsansätzen taugt sie wenig.

#### Lösungen, die spalten

Um den exzessiven Verbrauch eines Allge-  
meinguts zu verhindern, gibt es unterschiedli-  
80 che Lösungsansätze, die von starrer Regulie-  
rung bis zu vollständiger Privatisierung rei-  
chen.

Einerseits könnte das Kollektiv oder eine hö-  
85 here Instanz wie der Staat regeln, wer unter  
welchen Umständen auf ein Gemeingut zugrei-  
fen kann. Typische Ansätze sind Quoten, ein

fixer Preis, Bedarfsermittlung, „first come first serve“, Lotterien etc.

Alternativ wird das öffentliche Gut privatisiert, indem Besitzverhältnisse auf Individuen aufgeteilt und der Zugang zum vormals öffentlichen Gut technisch beschränkt wird. Den nachhaltigen Konsum regelt der Marktmechanismus über den Preis, so er die wahren Kosten reflektiert, automatisch: Je knapper das Gut, desto höher sein Preis und desto schonender wird der Verbrauch.

Jede dieser Lösungen kann das Schlimmste verhindern, erzeugt aber fast zwangsläufig Gewinner und Verlierer. Darum erregt die Tragik der Allmende bis heute die Gemüter. [...]

## Privatisierung schafft Anreize

Zum einen ist die Geschichte der Agrarrevolution Englands eng mit der Privatisierung des Gemeindelandes verknüpft, wie der englische Wirtschaftshistoriker Mark Overton erklärt. Die sogenannte „enclosure“ – also Einhegung und Privatisierung der Allmende – hat bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts viele Kleinbauern durch Großbetriebe ersetzt. Gleichzeitig blähte sich die grundbesitzlose Klasse auf, die den Arbeitsmarkt während der Industrialisierung prägte. In dieser Zeit stieg die landwirtschaftliche Produktivität Englands stark an. Viele Bauern wurden aber mithilfe des Staates de facto enteignet. Die Gerechtigkeit von Privatisierungen hängt davon ab, wie die Besitzansprüche an das Allgemeingut aufgeteilt werden. Sie hat jedoch meist den Vorteil, dass Anreize geschaffen werden, mit einer Ressource effizient umzugehen.

Nach den Agrarreformen in China unter Deng Xiaoping Ende der Siebzigerjahre durften Bauern einen Teil ihrer Ernte auf dem Markt verkaufen, statt alles bei der Verwaltung der staatlichen Kollektive abzuliefern. Im selben Land, in dem Maos Zwangskollektivierung rund 40 Millionen an Hungertoten forderte, schossen die Erträge in die Höhe. Statt sie zu enteignen, brachte die Privatisierung jedem Bauer mehr Freiheiten.

## Kooperation unter Bekannten

Eine Privatisierung von Allgemeingut ist aber keinesfalls eine Patentlösung. Historische und aktuelle Beispiele wie die Allmende im Kollektiv vor der Verödung bewahrt wurde, gibt es zuhauf, wie die Ökonomin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom demonstrierte. In kleinen Gemeinschaften wie dem mittelalterlichen

Dorf, wo jeder jeden kennt, wurde die Tragik der Allmende meist durch soziale Sanktionen verhindert. So durfte jede Familie nur eine gewisse Zahl an Weidevieh gleichzeitig auf die Allmende treiben. Dadurch blieb das öffentliche Gut erhalten und niemand wurde von der Nutzung ausgeschlossen. In Teilen des Schweizer Alpenraums werden Allmenden nach solchen Regeln seit über einem halben Jahrtausend bewirtschaftet. Erfolgreiche Selbstorganisation gelingt laut Ostrom aber nur unter bestimmten Umständen. Wichtig ist unter anderem die klare Abgrenzung der Nutzungsberechtigten und eine Möglichkeit innerhalb der Gruppe zu Kommunizieren und graduelle Sanktionen zu verhängen. Jedenfalls gäbe es laut Ostrom keine Allheilmittel für das Allmende-Problem, sondern nur Lösungen, die sich an die jeweilige Situation anpassen.

## Globale Allmenden

So manches gesellschaftliche Allmenden-Dilemma ist nicht durch Kommunikation und Kontrolle auf persönlicher Ebene zu bewältigen. Privatisierungen sind, abgesehen von der Frage der legitimen Besitzansprüche, auf manchen Ebenen technisch nicht durchführbar – oder es gibt keine Autorität, die dazu in der Lage wäre. Die Netzneutralität oder der Klimawandel betreffen die ganze Welt. Selbst wenn einzelne Staaten den Umgang mit Internetdaten oder CO<sub>2</sub>-Emissionen in ihrem Territorium regulieren, haben sie wenig Einfluss auf das Gesamtsystem. Je weniger die Verbraucher eines Gemeingutes miteinander verbindet, desto schwerer fällt eine gemeinsame Regelung für den nachhaltigen Konsum. Auf internationaler Ebene fällt Kooperation ohne Trittbrettfahrer besonders schwer, weil es über dem Staat keine exekutive Ebene gibt, die Sanktionen durchsetzt. Die jüngste Umweltkonferenz in Paris brachte zwar die bis dato ambitioniertesten Klimaziele. Experten bezweifeln aber, dass mit dem neuen Protokoll der Klimawandel erfolgreich bekämpft wird.

## Kein falscher Fortschritts Glaube

Die Forderung nach internationalen Zwangsmaßnahmen bei globalen Allmende-Problemen verstellt aber außerdem den Blick auf eine andere Art der Lösung: den technologischen und institutionellen Fortschritt.

Was heute selten zitiert wird, wenn auf Hardins Tragik der Allmende verwiesen wird, ist dessen kategorische Beschränkung auf Probleme, die keine technische Lösung zuließen. Das Elend durch Überbevölkerung, schrieb er

<b>pgh:-)</b>	<b>Fach</b> Wirtschaft	<b>Thema</b> Dilemma-Situationen
	<b>Datum</b>	<b>Klasse</b> J1/2

205 1968, könne nicht durch technischen Fortschritt abgewandt werden. Daher forderte er schlichtweg staatliche Bevölkerungskontrolle: „The only way we can preserve and nurture other and more precious freedoms is by relinquishing the freedom to breed, and that very soon.“ Zur selben Zeit begann die Grüne Revolution mit neuen Anbaumethoden die weltweiten Erträge der Landwirtschaft auf Rekordniveau zu steigern. Institutionelle Reformen hin zu mehr Marktwirtschaft haben weltweit Millionen aus der Armut gehoben. Seither hat sich die Weltbevölkerung von 3,5 auf 7,3 Milliarden Menschen mehr als verdoppelt.

220 Auch die Netzneutralität bleibt erhalten, wenn die Verbreitung von leistungsfähigem Breitbanddiensten die Diskriminierung von Daten nicht mehr attraktiv macht.

225 Sowohl zentralisierte Regulierung als auch staatlich forcierte Enteignung zur Lösung von Allmende-Problemen sind mit hohen Kosten verbunden. Zusätzlich bieten sie kaum Anreize, nach neuen technischen und institutionellen Lösungen zu suchen.

230 Die Tragik der Allmende ist aber nicht in Stein gemeißelt. Selbstorganisation oder gerechte Aufteilung von Kollektivgütern haben sich auf unterster Ebene bewährt. Auf höherer Ebene sind technologische, aber auch institutionelle Innovationen eine attraktive Lösung. Hätte eine Art tatkräftige Weltregierung Hardins Vision der Bevölkerungskontrolle umgesetzt, gäbe es jeden zweiten Menschen auf der Erde heute nicht. Das wäre die wahre Tragik der Allmende.

Quelle: <https://www.nzz.ch/international/schwerpunkt-allgemeingut-die-wahre-tragik-der-allmende-ld.1296135>